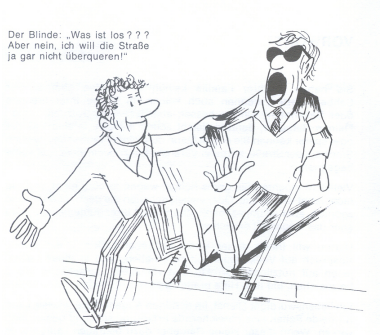
SBZ
SEHBEHINDERTEN- UND
BLINDENZENTRUM
SÜDBAYERN

FACHBEITRAG

Nicht so, sondern so!

Kleiner Ratgeber
für den Umgang mit Blinden

Nicht so, sondern so!



Kleiner Ratgeber für den Umgang mit Blinden

Hermann van Dyck

Sie haben in Ihrer Familie keinen Blinden oder schwer Sehbehinderten, kennen auch keinen im Kreise Ihrer Freunde oder Bekannten?

Um so besser; aber lesen Sie trotzdem diesen kleinen Ratgeber, denn vielleicht schon morgen, in einem Monat oder später können Sie einem Mann oder einer Frau mit dem weißen Stock auf der Straße, bei einer Veranstaltung oder in einer Gaststätte begegnen.

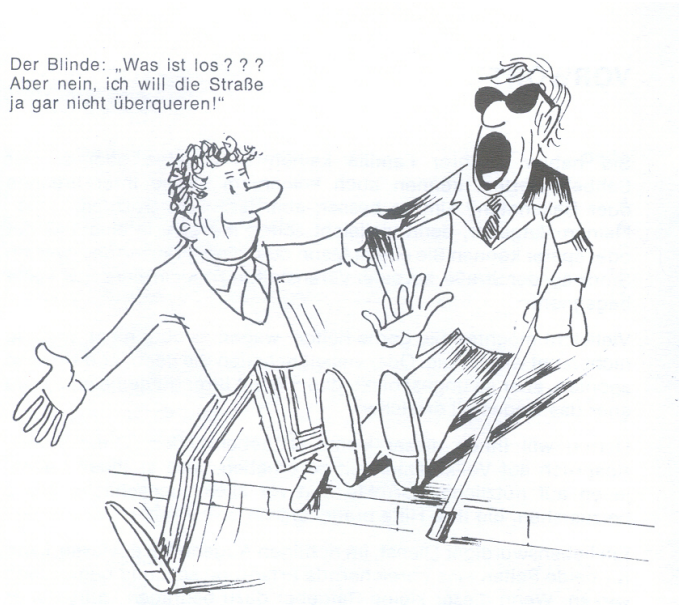
Vielleicht möchten Sie gerne helfen, wagen es aber nicht, weil Sie nicht recht wissen wie.

Oder vielleicht helfen Sie der blinden Person spontan, aber so ungeschickt, dass Sie mit Ihrer gutgemeinten Hilfe eher das Gegenteil erreichen.

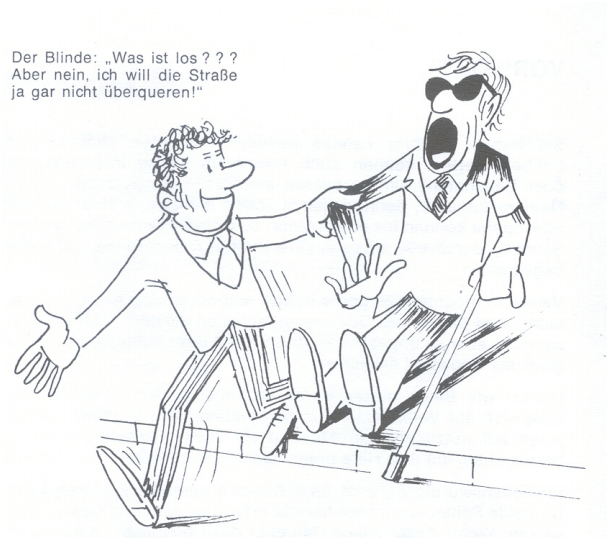
Dabei zeigen Ihnen die folgenden Beispiele, wie man es „richtig“ macht!

Beim Überqueren von Straßen

Es sollte eine goldene Regel sein, einen Blinden zu fragen, ob man ihm helfen kann, bevor man etwas für ihn tut. Man respektiert damit seine persönliche Freiheit.



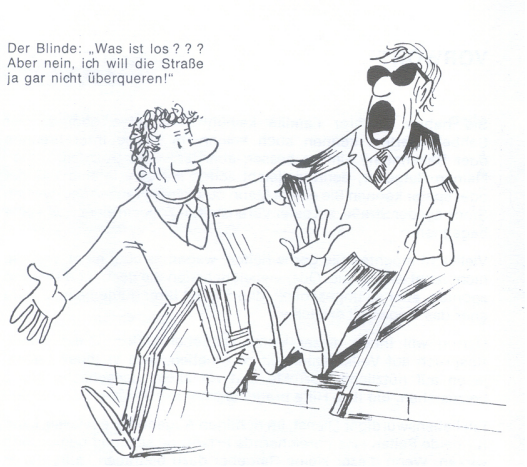
Dazu ein Beispiel: Während ich am Gehsteigrand warte, passiert es mir oft, dass ich beim Arm genommen und auf die andere Straßenseite geschleppt werde, ohne dass ich auch nur die Stimme des unbekannten Wohltäters gehört habe.



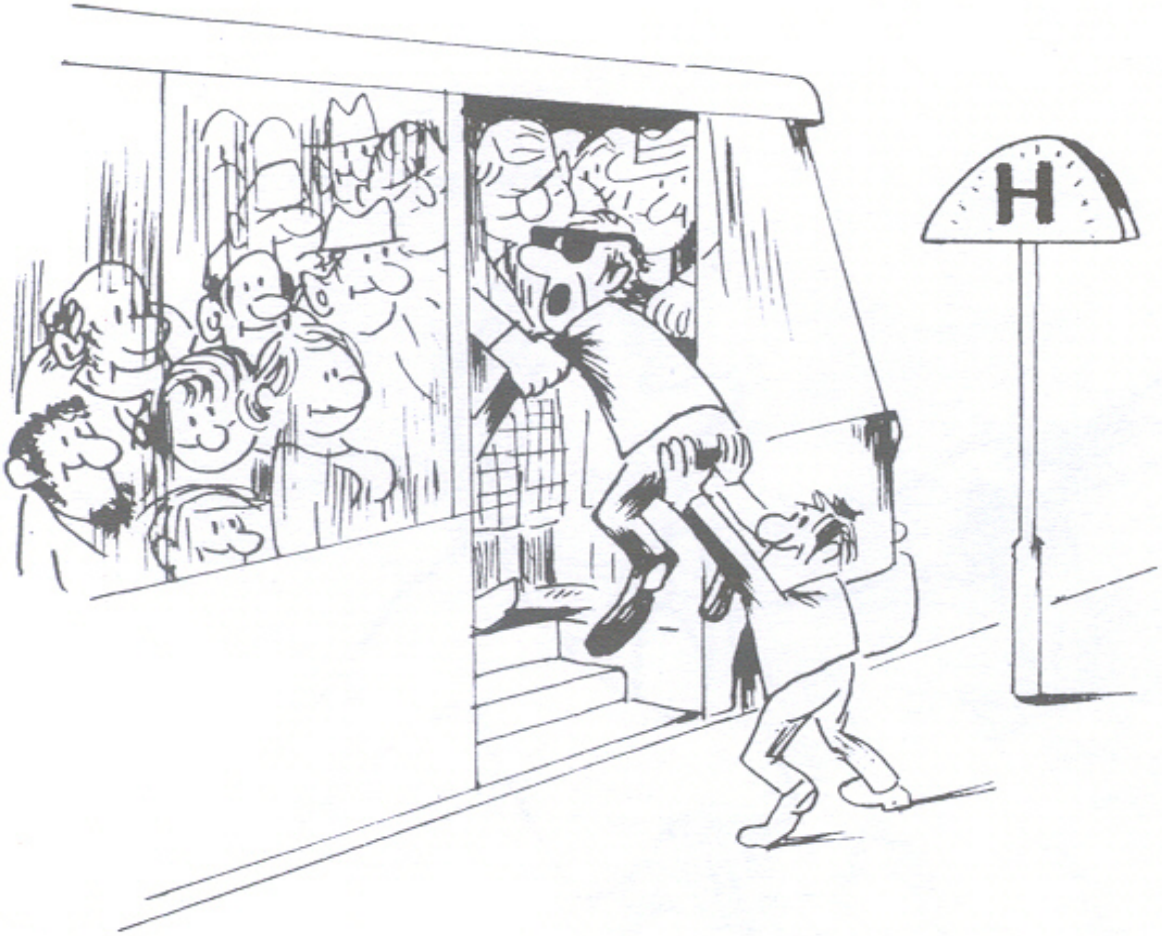
Wenn man erklärt, dass man die Straße nicht zu überqueren wünscht, sondern nur auf die Straßenbahn warte, kann es geschehen, dass der unbekannte Helfer so überrascht ist, dass er einen mitten auf der Straße stehen lässt und einige vage Entschuldigungen stammelt. Es bleibt einem dann nichts anderes übrig, als zu versuchen, mit heiler Haut wieder auf den Gehsteig zurückzukommen.

Fragen Sie deshalb: *"Darf ich Ihnen beim Überqueren der Straße behilflich sein?"* Ist die Antwort bejahend, dann sagen Sie einfach: *"Bitte, nehmen Sie meinen Arm und überqueren wir die Fahrbahn gemeinsam."*

Warnen Sie den von Ihnen geführten Blinden, wenn es beim Gehsteig hinunter oder hinauf geht.

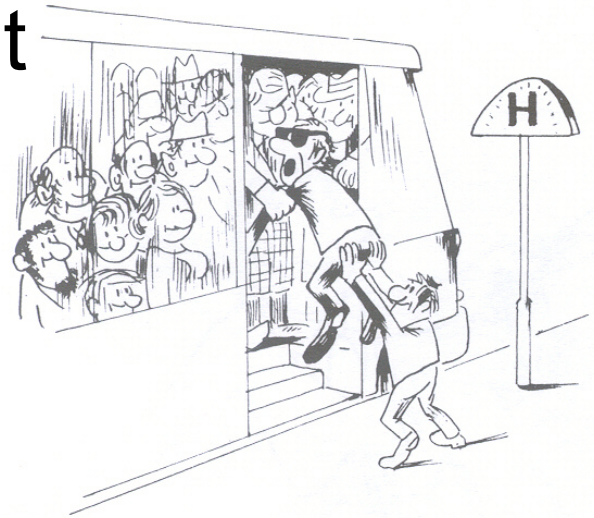


Die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln

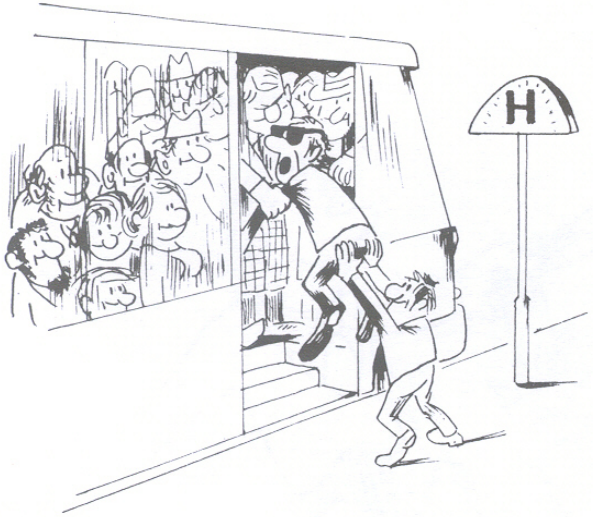


Am häufigsten wird den Sehbehinderten Hilfe zuteil, wenn sie in eine Straßenbahn, einen Autobus oder in den Zug steigen wollen. Es kann auch vorkommen, dass sie im Gedränge von "blinden" Sehenden beim Einsteigen einfach zur Seite geschoben werden.

Die gutgemeinte Hilfe wird aber oft so nachdrücklich oder durch so viele zugleich angeboten, dass der Blinde eher wie ein Sack hinaufgezogen wird, statt ihm die Möglichkeit zu geben, wie jeder andere Fahrgast einzusteigen.



Beim Aussteigen ist wieder das Gegenteil der Fall. Der Nichtsehende wird mit Gewalt vorne und hinten festgehalten, so dass er größte Mühe hat, hinunterzusteigen. Selbst bei bester Absicht ist diese Form der Hilfsbereitschaft überflüssig.



Ein alleinreisender Blinder weiß, wie man die Straßenbahn, den Zug oder den Autobus benutzt. Es genügt, dass Sie ihn bis zur Wagentür geleiten und ihm, indem Sie seine Hand darauf legen, die Griffstange zeigen.

Beim Aussteigen zeigen Sie ihm ebenfalls den Handgriff und lassen ihn selbst gewähren.

Wenn Sie zusammen ein- oder aus-steigen, geht der Führende immer voran, zeigt den Handgriff oder reicht die eigene Hand, wobei auch angedeutet werden sollte, ob die Stufen hoch oder niedrig sind.

Beim Einsteigen in ein Auto führt man den Sehbehinderten vor die geöffnete Wagentür und legt seine Hand an deren Oberkante, während seine andere Hand zur Orientierung erst das Dach des Autos berührt und dann auf den Sitz greift. Das ist die ganze Hilfe, die er von Ihnen erwartet.

Wie führt man am Besten?

Es kann vorkommen, dass Sie mit einem Sehbehinderten im selben Verkehrsmittel fahren und bei derselben Haltestelle wie er aussteigen, oder es fällt Ihnen ein Blinder auf der Straße auf, der nur langsam vorwärtskommt, weil der Verkehr stark ist, viele Hindernisse auf seinem Wege sind oder einfach, weil er diese Gegend nicht gut kennt.
Zögern Sie nie, sofort Ihre Hilfe anzubieten; das soll natürlich nicht heißen, dass Sie sich aufdrängen müssen.

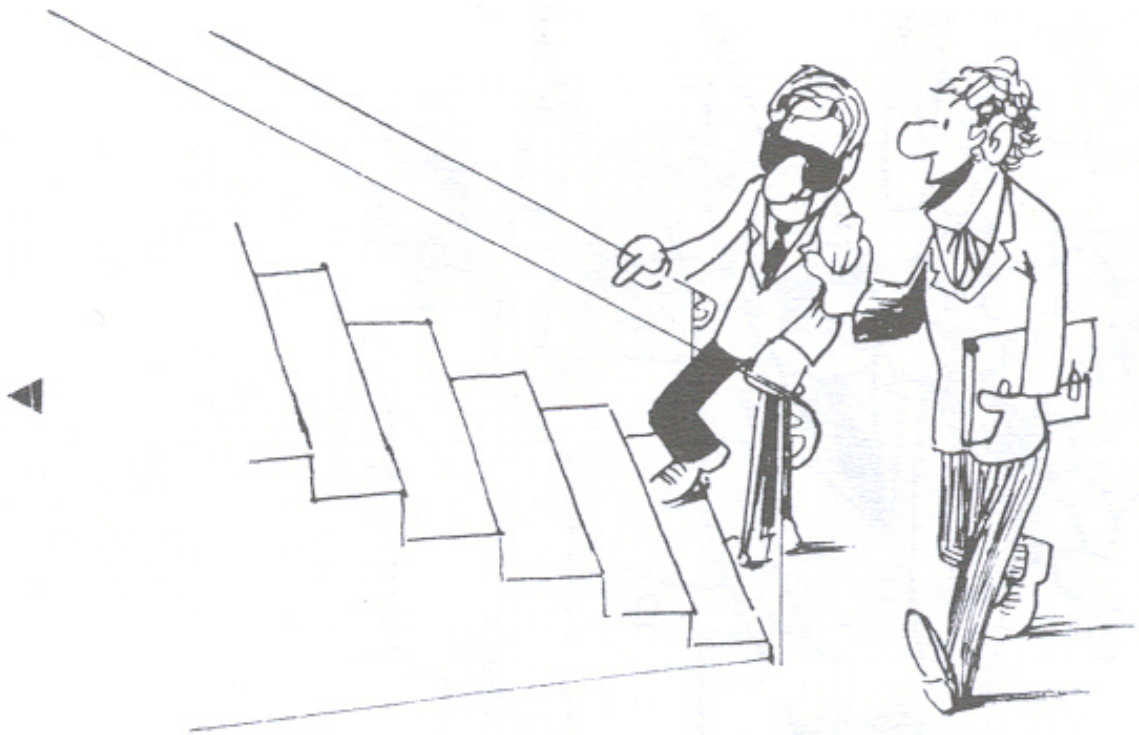
Sagen Sie zum Beispiel: *"Ich muss zum Bahnhof, soll ich Sie ein Stück mitnehmen?"* Im bejahenden Fall bieten Sie dem Blinden Ihren Arm zum Einhängen an und setzen Sie mit ihm Ihren Weg fort.

Seien Sie aber bitte nicht enttäuscht, wenn Ihre liebenswürdige Hilfe abgelehnt wird. Es gibt Blinde, die ihre Unabhängigkeit mehr schätzen als die Hilfe, die ihnen Erleichterung bringen könnte.

Bieten Sie immer Ihren Arm an. Nehmen Sie niemals einen Blinden beim Arm, um ihn vorschiebend fortzubewegen. Es ist nicht günstig, einen Blinden auf diese Weise zu führen, da ihm so das Gefühl der Sicherheit genommen wird. Gehen Sie Arm in Arm, erübrigt es sich zu sagen: *"Nun gehen wir nach links oder nach rechts."* Der Sehbehinderte spürt die Bewegung und folgt automatisch.

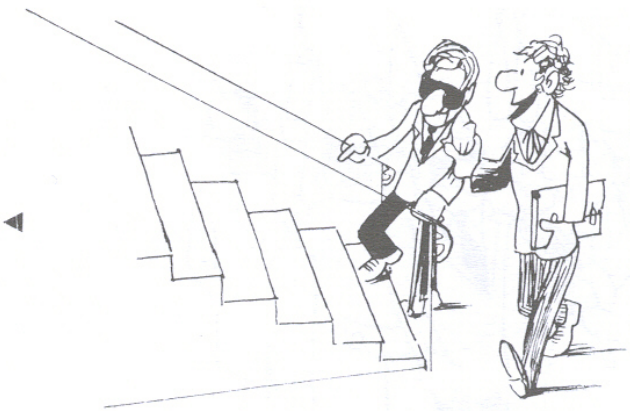
Beim Gehen durch eine Tür oder eine enge Stelle geht der Führende immer voraus. Er hält den Blinden mit dem Arm, dem er ihn gereicht hat, leicht etwas nach hinten, um einen ganz geringen Abstand zu gewinnen.

Gehsteige und Treppen



Beim Hinaufsteigen auf den Gehweg oder beim Hinuntersteigen auf die Straße genügt es zu sagen, dass es hinauf- oder hinuntergeht. Wenn Sie öfters ein und denselben Blinden führen, ist es gut, ein vereinbartes Zeichen zu benutzen, z. B. den Arm oder die Hand leicht zu drücken. Es ist nicht nötig, den Blinden anzuhalten, um ihn den Gehsteigrand mit seinem weißen Stock tasten zu lassen.

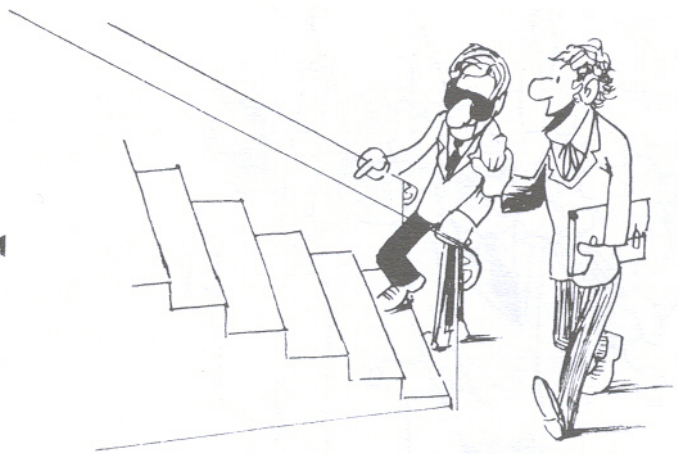
Gehen Sie mit einem blinden Mitmenschen Treppen hinauf oder hinunter, sagen Sie einfach: *"Achtung, Treppe (hinauf oder hinunter)",* und dann gehen Sie gemeinsam mit dem Blinden hinauf oder hinunter.



Es ist dem Blinden bestimmt angenehm, sich mit der anderen Hand am Treppengeländer festhalten zu können. Legen Sie ihm diese darauf und sagen Sie: *"Das Geländer ist rechts* (oder links) *von Ihnen."* Auf jeden Fall machen Sie ihn auf den Beginn oder das Ende einer Treppe aufmerksam. Wenn Sie den Blinden jedoch nicht weiter begleiten, zeigen Sie ihm das Treppengeländer wie oben erwähnt.

Es ist auf keinen Fall nötig, dass Sie vorher die Stufen abzählen, um dem Blinden deren Anzahl mitzuteilen. In der Eile kann man sich doch leicht irren. Der alleingehende Blinde nimmt das Ende einer Treppe mit seinem Stock wahr. Wenn Sie aber die Begleitung übernommen haben, dann verlieren Sie keine Zeit mit dem Zählen der Stufen, sondern machen ihn lieber auf die letzte aufmerksam.

Besteht die Möglichkeit der Wahl zwischen einer normalen und einer Rolltreppe, so überlassen Sie die Entscheidung immer dem Blinden. Auf jeden Fall muss er immer deutlich darüber informiert sein, wenn es sich um eine Rolltreppe handelt.



Der unwillkommene Schutzengel

Alles, was über Blinde und ihrem Streben nach Unabhängigkeit gesagt oder geschrieben wird, führt leicht dazu, dass manche Menschen - aus Respekt vor dieser Unabhängigkeit - zögern, ihre Hilfe anzubieten, selbst dann, wenn sie einen blinden Mitmenschen in Schwierigkeiten - auf der Straße, am Bahnhof oder anderswo - sehen.

Einem Schutzengel gleich heften sie sich an seine Fersen, um in einem kritischen Augenblick zu verhindern, dass er mit einem auf seinem Wege liegenden oder stehenden Gegenstand plötzlich in Berührung kommt. Eine gute Absicht, gewiss! Vor allem, weil diese Helfer der Meinung sind, dass der Blinde nichts davon bemerkt.

In vielen Situationen - ganz bestimmt aber, wenn er ausgeht – sind alle Sinne des Sehbehinderten hellwach, da er mit ihnen das fehlende Augenlicht ausgleichen muss. Das Gehör spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Bald erkennt der Blinde doch, dass er einen "Schutzengel" hinter sich hat. Das stört ihn, macht ihn nervös, und die gut-gemeinte Hilfe kommt dadurch eigentlich nicht zu ihrer Wirkung. Zögern Sie deshalb nie, Ihre Hilfe liebenswürdig anzubieten. Spielen Sie aber auf keinen Fall die Rolle des "Schutzengels".

Wie man einen Sitzplatz zeigt

Viele denken, dass man einem blinden Menschen einen Sitzplatz anbieten soll. In der Straßenbahn, im Zug oder im Autobus ist dies sicher angebracht, weil der Blinde im Fall der Notbremsung nicht immer schnell genug einen Halt findet.

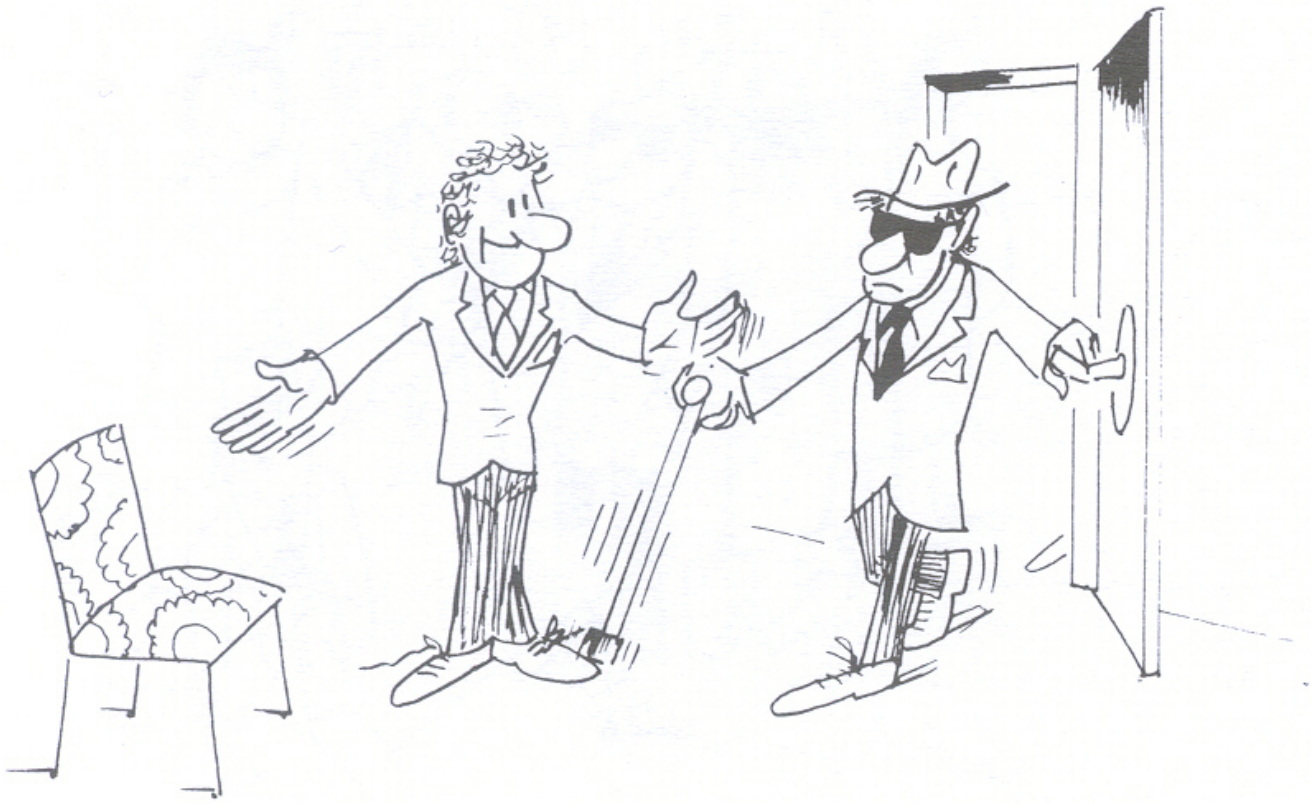
Aber selbst das Anbieten eines Sitzplatzes kann oft eine komplizierte Angelegenheit werden. Eine, zwei oder mehrere Personen bemühen sich oft gleichzeitig darum. Der Blinde wird gedreht, geschoben, an einem oder beiden Armen gehalten und schließlich auf einen Sitz gedrückt.

Dabei wäre es so einfach:

Sie legen die Hand des Blinden auf die Rückenlehne und sagen: *"Hier ist ein Sitz, dies ist seine Rückenlehne",* und er wird sofort ertasten, wo der Sitz ist und ohne Schwierigkeiten darauf Platz nehmen.

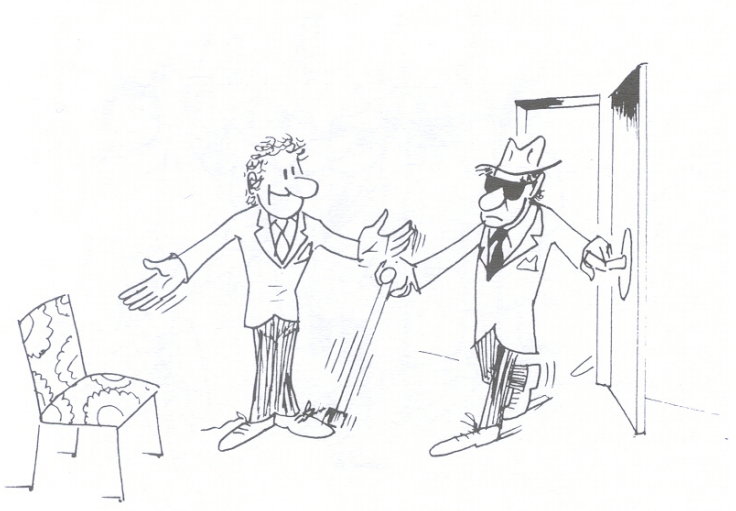
Oder Sie legen die Hand des Blinden auf die Armlehne des Sitzes und sagen: *"Die Sitzgelegenheit ist rechts von Ihnen."* Mit einer Tastbewegung wird er den angebotenen Sitz einnehmen.

Wo ist "da", wo ist "dort"?

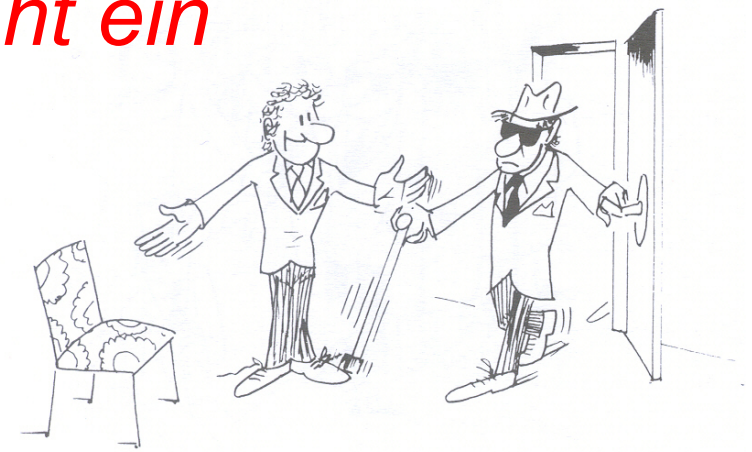


Sagen Sie niemals *"Dort ist ein Sessel"* oder *"Auf dem Tisch dort hinten"* oder *"Dort vorne ist ein Fahrrad an die Mauer gelehnt",* indem Sie in die betreffende Richtung weisen. Solche Angaben haben ihren Wert nur für Sehende, jedoch nicht für blinde Mitmenschen.

Sagen Sie lieber: *"Vor Ihnen steht ein Sessel", "Ein kleiner Tisch befindet sich einen Meter hinter Ihnen"* oder *"Ungefähr 10 Meter vor Ihnen links lehnt ein Fahrrad an der Mauer."* Bei Tisch, zum Beispiel, können Sie sagen: *"Ihr Glas steht links vor Ihnen"* und *"Ein Aschenbecher steht neben Ihrer rechten Hand."*



Sie können den fraglichen Gegenstand auch leicht berühren, so dass der Blinde ihn nach dem Klang finden kann. Wenn Sie ihm ein Glas Wasser in die Hand geben, sagen Sie ihm aber auch, wo er es hinstellen kann, z. B.: *"Links, neben Ihrem Sessel steht ein kleines Tischchen."*



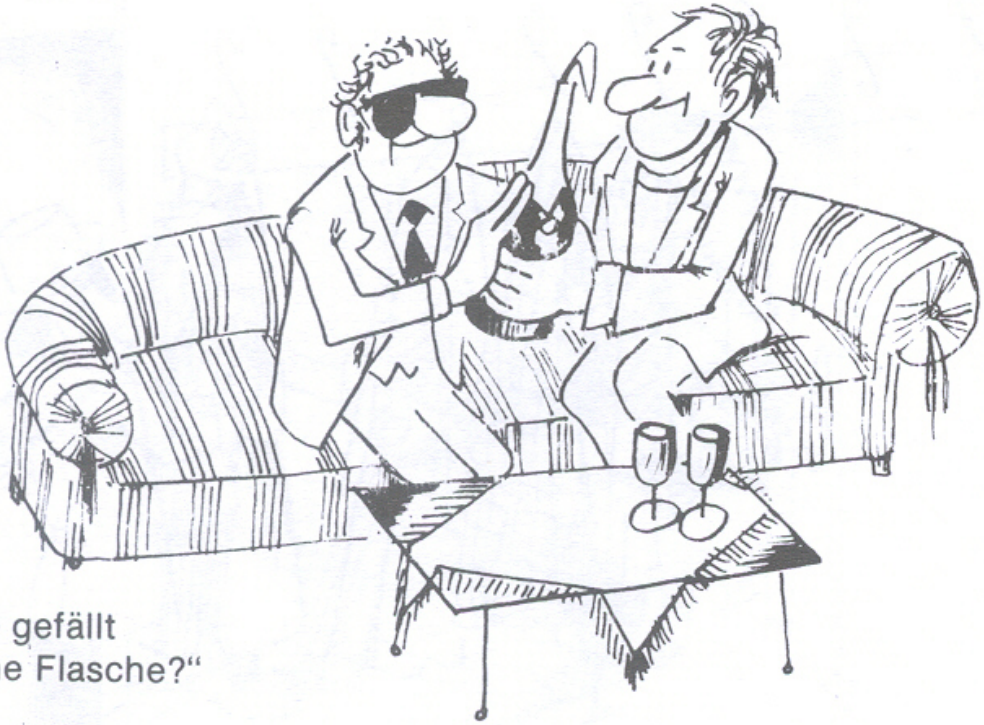
Wo ist mein Mantel?

Bei Zusammenkünften, in Zügen oder in der Gaststätte wird dem Blinden oft aus dem Mantel geholfen, sein Hut und sein Gepäck werden ihm mit den Worten abgenommen: *"Kommen Sie, ich helfe Ihnen!"* Und schon sind Mantel, Hut und Gepäck verschwunden! Das Wiederfinden ist eine schwierige Sache.

Es ist deshalb besser

wenn man blinde Personen ihre Sachen selbst ablegen lässt. Wenn Sie dem Blinden dabei helfen, sagen Sie: *"Ihr Mantel hängt am ersten Haken neben der Tür",* oder in der Bahn: *"Ihr Gepäck ist im Netz über Ihnen."*

Keine Tabus



„Schauen Sie, wie gefällt
Ihnen diese schöne Flasche?“

Im Gespräch mit einem blinden Menschen wagen es viele Leute nicht, Wörter wie *"sehen", "betrachten"* oder *"blind"* zu gebrauchen. Sie sagen dann: *"Mein Onkel ist auch...äh, äh...so",* oder *"Meine Großmutter hatte das auch."* Wenn sie irrtümlich doch das Wort *"sehen"* gebrauchen, kann es geschehen, dass sie die Fassung verlieren, und sie beginnen sich zu entschuldigen: *"Oh! Entschuldigen Sie... ich hatte nicht daran gedacht"* usw.

Und das, während Blinde selbst oft über ihre eigene Behinderung zu launischen Späßen bereit sind. Das Wort *"blind"* gebrauchen und hören sie wie jedes andere Wort, und das Wort *"sehen"* oder ähnliche Wörter wenden sie im Gespräch an, um ihre besondere Art von sehen zu erklären: riechen, tasten und berühren. *"Ich habe dieses Buch gelesen"* (in Blindenschrift oder als Hörbuch). *"Ich habe einen hübschen Gegenstand gesehen"* (gefühlt, getastet), *"Ja, ich habe dieses Theaterstück gesehen"* (gehört).

Sie können deshalb ohne jede Hemmung zu einem Blinden sagen: *"Wollen Sie sich das ansehen?",* während Sie ihm den Gegenstand in die Hände legen, z. B. eine Flasche, ein Kleidungsstück oder etwas anderes. Gebrauchen Sie ohne Scheu das Wort *"blind"* oder *"Blindheit",* wenn es sich im Gespräch so ergibt.

Aber es zeugt von wenig Taktgefühl, wenn man fragt: *"Sind Sie blind?... Völlig blind?...Sie sehen also gar nichts:... Oh, das ist schrecklich!... Sie sind so geboren?...Von einer Krankheit oder einem Unfall her? usw.*

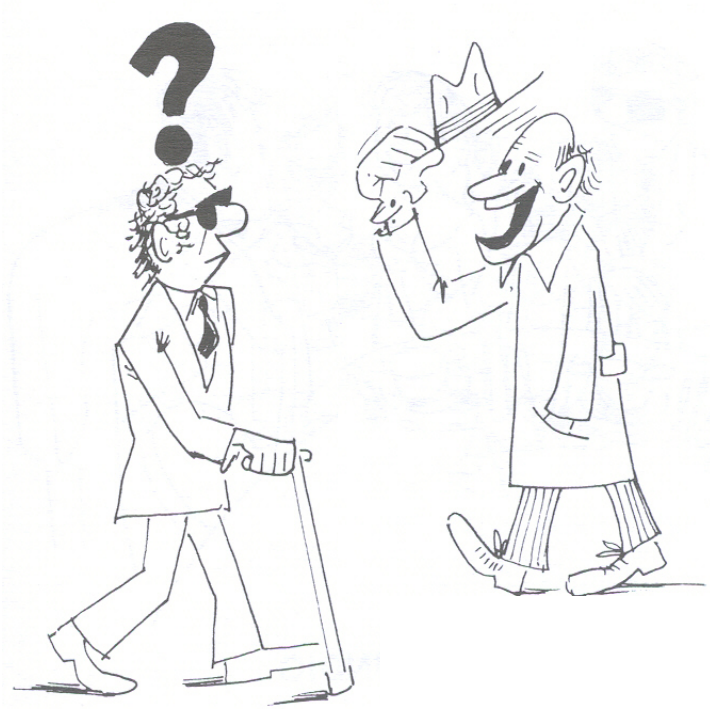
Es ist nicht taktvoll, sich in Gegenwart eines Blinden flüsternd zu unterhalten, denn hören können die meisten Blinden wohl sehr gut.

Denken Sie immer daran, dass die Blinden wohl blind aber nicht taub sind und dass geflüsterte Bemerkungen wie: *"Das scheint mir das Ärgste zu sein, was es geben kann!"* oder: *"Ich möchte lieber tot als blind sein"* wohl gehört werden. Natürlich bleibt es Ihnen überlassen, wie Sie darüber denken, aber die Blinden selbst denken ganz anders darüber.

Keine Rätselspiele

„Rate mal, wer ich bin?“

Auf der Straße, im Zug, bei einer Zusammenkunft kann es vorkommen, dass jemand einem Blinden auf die Schulter klopft und sagt: *"Guten Tag, Herr XY, wie geht es Ihnen?"* oder *"Raten Sie einmal, wer ich bin?"* Im allgemeinen haben blinde Menschen ein gutes Stimmengedächtnis.



Sind Sie jemand, dessen Stimme der Blinde nicht sofort erkennen kann, sagen Sie unaufgefordert: *"Guten Tag, Herr XY, ich bin Z.“* Liegt Ihre letzte Begegnung mit dem Blinden schon längere Zeit zurück oder Ihr Name ist ihm entgangen (man merkt sich leichter Gesichter als einen Namen), geben Sie eine kurze Erklärung, wie: *"Sie erinnern sich bestimmt, wir haben uns da und dort schon getroffen."*

Es hat keinen Sinn, Sehbehinderte auf dieselbe Weise wie Sehende, etwa mit Kopfnicken oder Handbewegung, zu begrüßen. Aber auch ein Blinder freut sich, wenn er in alles einbezogen wird und am normalen Leben teilnehmen kann. Das Nicken mit dem Kopf oder die Geste mit der Hand ersetzt man durch einige nette Worte: *"Guten Tag, Herr X, ich bin der Briefträger!"*

Blinde sind nicht unmündig

Immer wieder können Blinde in Begleitung folgende Sätze hören, wie: *"Gnädige Frau, möchte der Herr etwas trinken?"* oder *"Fräulein, kann der Herr selbst unterschreiben?"* oder *"Meine Dame, möchte der Herr Platz nehmen?"*

Man spricht also mit der Begleitperson, anstatt sich direkt an den Blinden zu wenden. So kam es, dass eine Dame eines Tages lachend entgegnete: *"Fragen Sie meinen Mann ruhig selbst, er ist wirklich nicht gefährlich!"*

Man ist so stark an den Kontakt mit den Augen gewöhnt, dass man sich unsicher fühlt, wenn dieser fehlt, und sich deshalb mit Vorliebe an die Begleitpersonen wendet. Das ist verständlich, doch nicht angebracht. Diese Behandlung eines Blinden kommt einer Bevormundung gleich.

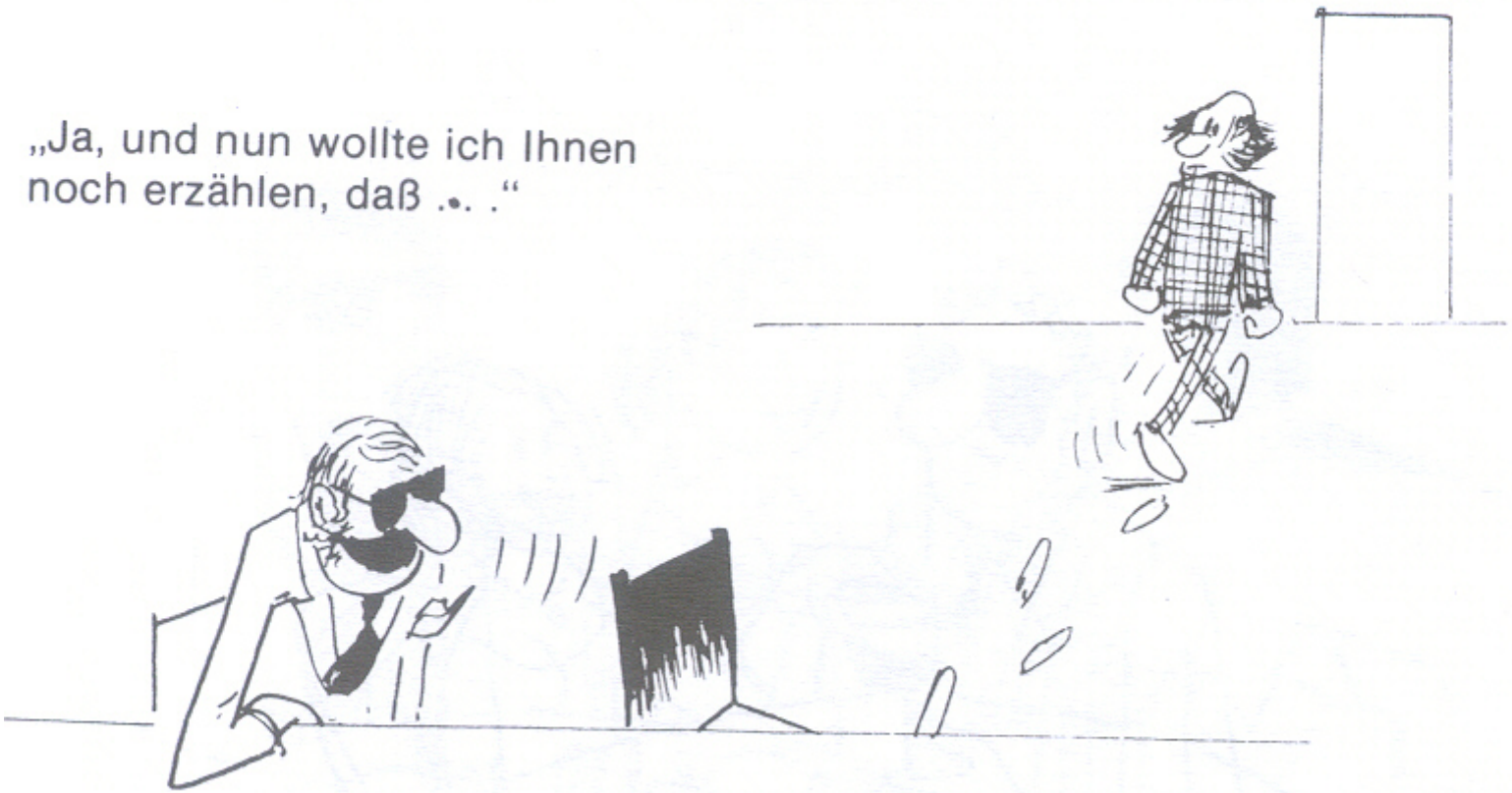
Wenn Sie einem Blinden etwas anbieten wollen, sprechen Sie ihn mit dem Namen an, wenn Sie diesen kennen; berühren Sie ihn leicht, wenn Sie seinen Namen nicht wissen, damit er weiß, dass Sie sich an ihn wenden, zum Beispiel in einer Gruppe.

Vergessen Sie nicht, die verschiedenen Auswahlmöglichkeiten aufzuzählen, wenn es solche gibt, z. B.: *"Herr X, möchten Sie ein Getränk, eine Mehlspeise oder sonst etwas?"*

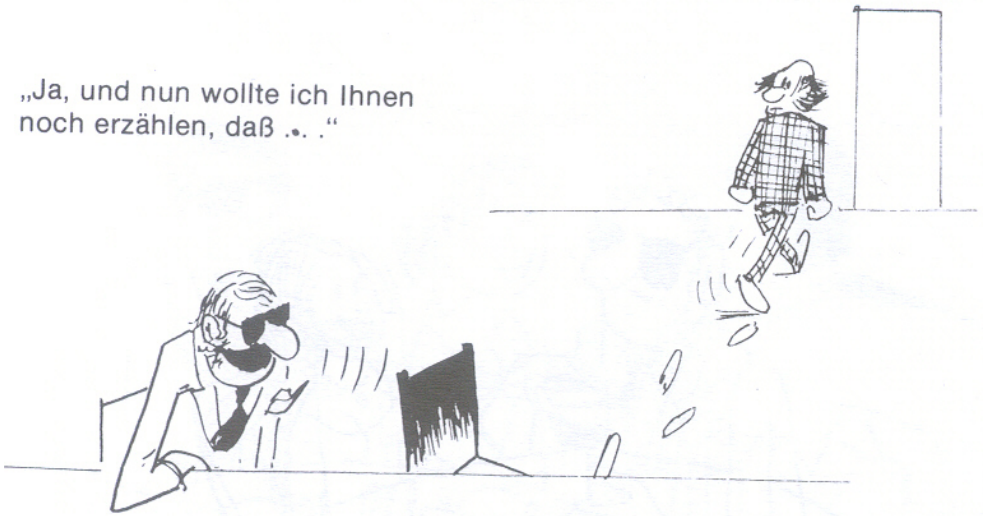
Dann legen Sie das von ihm Ausgewählte so neben ihn, dass es für ihn leicht erreichbar ist, oder geben Sie es ihm in die Hand.

Halten Sie ihm aber nicht ein Tablett mit Gläsern hin, da er dies nicht sehen kann und das Risiko groß ist, dass er beim Abheben seines Glases ein anderes umstößt.

Beim Weggehen



Vielleicht haben Sie schon einmal zu jemanden gesprochen, der gerade nicht mehr anwesend war. Vermutlich haben Sie sich mit einem Lächeln über Ihre Zerstreutheit hinweggeholfen. Anders ist es natürlich bei einem Blinden.



Bei Straßenlärm, in einem teppich-belegten Zimmer, wo gar noch musiziert wird, in einem geräuscherfüllten Lokal oder bei einer größeren Gruppe sprechender Menschen usw. ist es für ihn unmöglich, zu wissen, ob sein Gesprächspartner noch da ist. Es kann also vorkommen, dass ein Blinder zu einem leeren Stuhl spricht ...

Geben Sie Ihrem blinden Partner immer zu verstehen, wann Sie ihn verlassen, und machen Sie sich auch bemerkbar, wenn Sie zurückkommen. Wenn Sie das unterlassen, kann es vorkommen, dass Ihr Partner stillschweigend dasitzt, in der Annahme, dass Sie noch nicht zurück sind.

Vergegenwärtigen Sie sich, dass eine blinde Person eine gesprochene Antwort erwartet; ein nettes Lächeln oder ein Kopfnicken nützen ihm nichts.

Wann und wie man etwas beschreibt

Viele Leute glauben, wenn sie einen blinden Menschen begleiten dauernd reden zu müssen. Sie denken: *"Spreche ich nicht, weiß er nicht, ob ich noch da bin"* oder *"Er hat sonst nichts, womit er sich beschäftigen könnte."* Auch wenn Sie es gut meinen, kann überflüssig Gesprochenes ungünstig wirken. Wie bei allen Gesprächen darf man auch hier ruhig eine Schweigepause einschalten. Der Blinde rechnet damit, dass Sie ihn nicht verlassen, ohne ihn darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Über die Umgebung, die der Blinde nicht wahrnehmen kann, ist er oft besser im Bilde, als Sie annehmen. Er kann sich durch sein Gehör von der Umwelt eine gute Vorstellung machen. Ob der Blinde von Personen, der Umgebung oder Gegenständen eine Beschreibung in allen Einzelheiten oder eine nur oberflächliche wünscht oder nicht, werden Sie selbst bemerken.

Es ist gut, dass Sie den Blinden spontan auf besondere oder ungewöhnliche Dinge aufmerksam machen, zum Beispiel: *"Die Rolltreppe ist heute außer Betrieb",* selbst wenn Sie diese Treppe im Moment nicht benötigen. Oder: *"An dieser Ecke ist ein neues Kleidergeschäft ."* Solche Informationen können dem Blinden noch einen guten Dienst erweisen.

Beim Einkaufengehen

Wenn Sie einem Sehbehinderten helfen, ein Geschäft zu betreten, begleiten Sie ihn bis zu einem Verkäufer oder einer Verkäuferin; man wird ihn gern weiter betreuen. Haben Sie aber etwas mehr Zeit, begleiten Sie ihn bis zu der von ihm gewünschten Abteilung.

Weiß der Blinde genau, was er haben möchte, wird er den Gegenstand kaufen. Möchte er aber zuerst sehen, was es gibt, legen Sie ihm die verschiedenen Gegenstände vor, damit er sie fühlen kann. Er wird, um seine Wahl zu treffen, sich auf diese Weise ein gutes Bild von der Form, der Größe und der Qualität machen können.

Beschreiben Sie die Farbe, das Muster usw.. Zögern Sie nicht, ihm zum Beispiel zu sagen: *"Darf ich Ihnen sagen, dass Ihnen diese Farbe wirklich nicht steht."*

Nennt Ihnen der Blinde beim Bezahlen den Wert der Banknote nicht, die er Ihnen übergibt, dann sagen Sie selbst: *"Es sind 100 Euro, die Sie mir gegeben haben."* Gewöhnlich weiß der Blinde genau, welche Banknote er gibt, aber ein Irrtum ist nicht ausgeschlossen. Es ist auch empfehlenswert, beim Zahlen oder Geldwechseln das Geld in der Hand des Blinden zu zählen, womit Sie ihm das Zusammensuchen, vor allem des Kleingeldes, ersparen.

Das WC

Blinde sind dankbar für Hilfe – in jeder Situation

Ja, Sie haben richtig gelesen, auch ein Blinder muss einmal ein WC aufsuchen. Wenn ein blinder Mensch Sie dabei um Ihre Hilfe bittet, sollten Sie keine Hemmungen haben und immer daran denken, wie peinlich ihm das selbst sein muss.

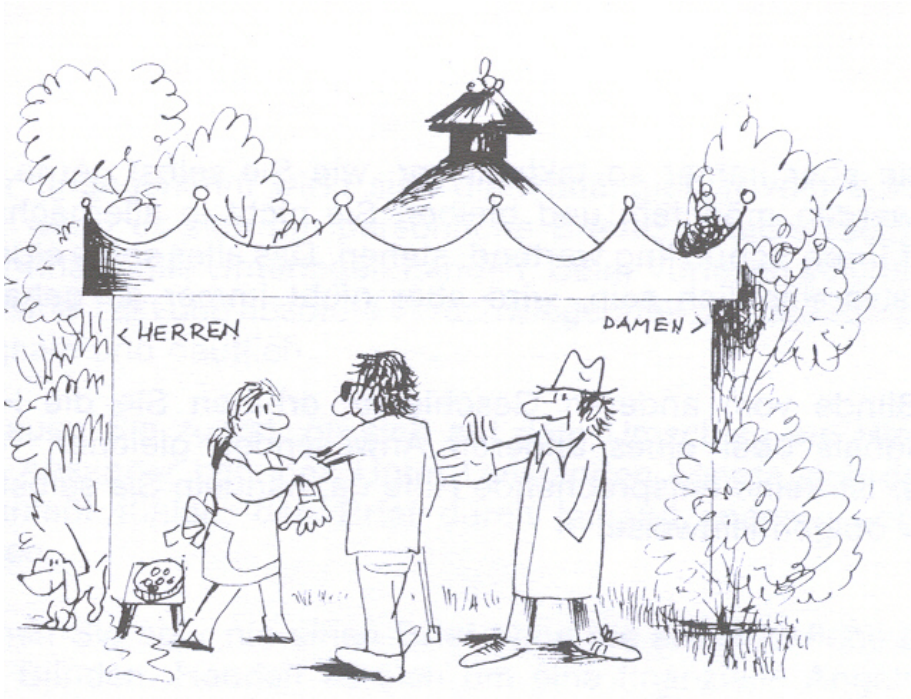
Sind Sie vom gleichen Geschlecht wie die blinde Person und Sie befinden sich in einem öffentlichen Ort, können Sie zusammen eintreten oder auch die Hilfe des Personals erbitten. Ist ein Pissoir vorhanden und ein geschlossenes WC, dann überlassen Sie dem Blinden die Wahl der Benutzung. Wählt er das Pissoir, geben Sie ihm eine knappe Beschreibung.

Vor dem Benutzen des WC kontrollieren Sie, ob es sauber ist, zeigen Sie wo sich Papier, Spülung befindet, und das Waschbecken, die Seife, das Handtuch und der Handtrockner. Gegebenfalls zögern Sie nicht, ihm zu sagen: *"Das Handtuch ist sehr schmutzig, es wäre besser, das eigene Taschentuch zu benutzen.“*

Gehen Sie so taktvoll vor, wie Sie selbst gern behandelt werden möchten, und bleiben Sie nicht in allernächster Nähe, stehen.

Das alles sollte eigentlich selbst-verständlich sein, wird aber nicht immer so gehandhabt.

Ist der Blinde vom anderen Geschlecht, erbitten Sie die Hilfe des Personals oder eines anderen Anwesenden gleichen Geschlechts.



Das Vorlesen

Der Blinde ist in der Regel darauf angewiesen, dass ihm vorgelesen wird, da nicht jeder über eine entsprechende technische Ausstattung verfügen kann. Schwierigkeiten bereiten z. B. Kontoauszüge, handgeschriebene Briefe, Gebührenbescheide, Telefonrechnungen und Steuererklärungen.

Sehr unangenehm wirkt sich die Abhängigkeit vom Vorlesenden aus, wenn es sich um persönliche Briefe, amtliche Schriftstücke oder finanzielle Unterlagen handelt. Beim Vorlesen solcher Schreiben sind Text und absolute Verschwiegenheit unerlässlich. Lesen Sie langsam und deutlich.

Schauen Sie zuerst, ob sich auf dem Umschlag ein Hinweis auf den Absender befindet. Unter Umständen könnte sich der Blinde veranlasst fühlen, den Brief durch jemand anderen vorlesen zu lassen.

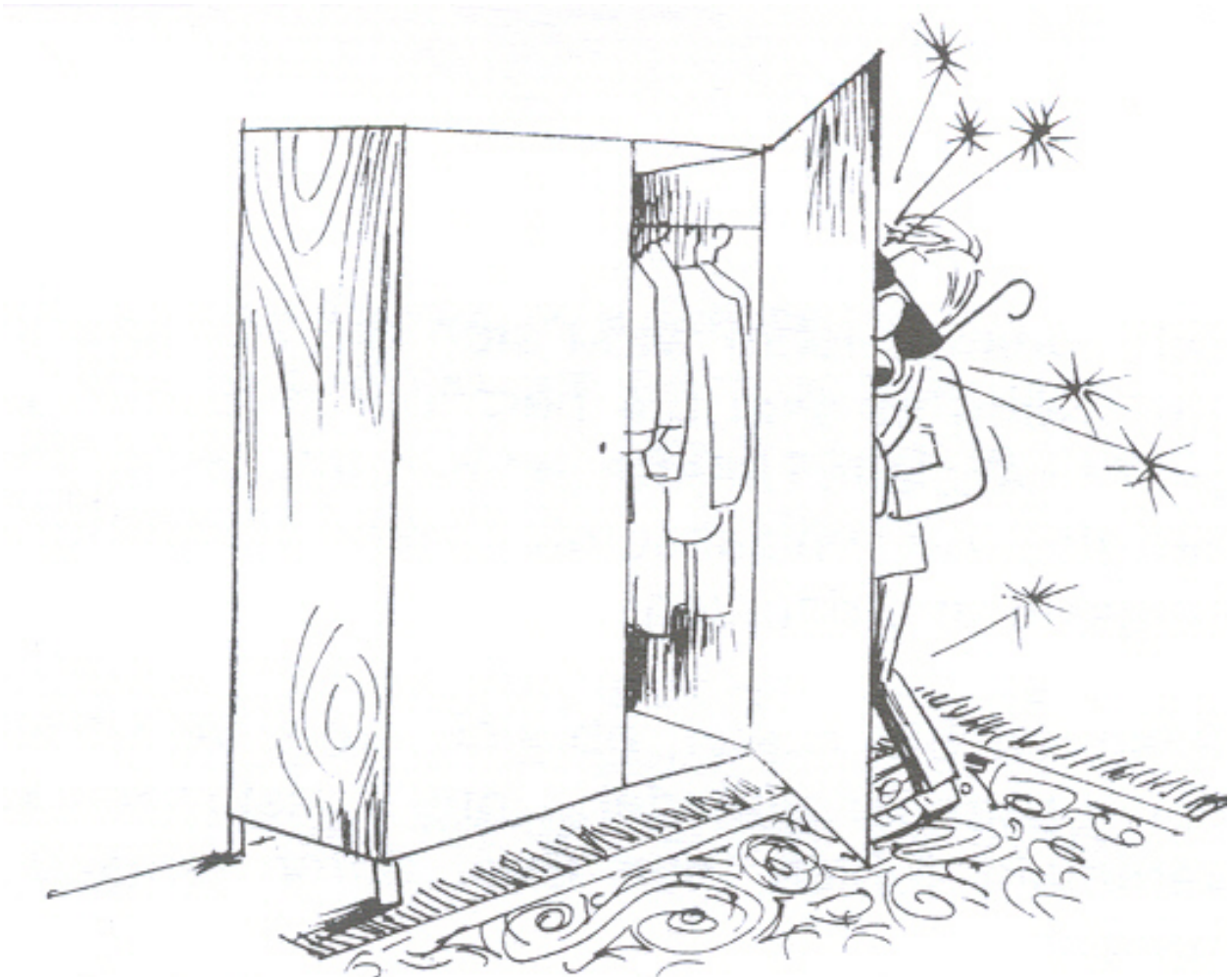
Öffnen Sie nie einen Brief ohne ausdrückliche Erlaubnis. Handelt es sich um eine finanzielle Angelegenheit, ohne dass dies vom Umschlag her ersichtlich ist, sagen Sie dies, bevor Sie zu lesen beginnen. Bei einem persönlichen Brief nennen Sie zuerst den Namen des Schreibers. Der Blinde kann dann entscheiden, ob er sich dieses Schreiben von Ihnen vorlesen lassen möchte.

Lesen Sie niemals einen Brief für sich, um nachher zu sagen: *"Der ist von dem oder der, die das oder jenes schreibt"* oder *"Das ist nur Reklame",* ohne zu sagen, um welche Werbung es sich zum Beispiel handelt.

Eigene Kommentare oder Bemerkungen mit Bezug auf den Inhalt oder den Absender sollten Sie lieber unterlassen, außer Sie werden darum gebeten. Denken Sie immer daran, dass Sie nur stellvertretend für den Blinden oder hochgradig Sehbehinderten lesen.

Beim Vorlesen, besonders bei Zeitungen und Zeitschriften, gilt, dass es nicht wesentlich ist, was Ihnen selbst als interessant, wichtig und amüsant erscheint. Lesen Sie alle Überschriften, und Ihr blinder Freund wird Ihnen sicher sagen, was er hören möchte. Unterbrechen Sie Ihre Lektüre durch Ausrufe oder Kommentare nicht.

Ordnung und Pünktlichkeit



Es gibt eine Grundregel, die man beachten muss, will man die Unabhängigkeit der blinden Mitmenschen respektieren:

Jedes Ding hat seinen bestimmten Platz und muss dort jederzeit gefunden werden können. Legen Sie also alles dorthin zurück, fragen Sie die blinde Person oder lassen von dieser selbst den Gegenstand an seinen Platz zurücklegen.

Das ist von großer Wichtigkeit, vor allem für Blinde, die allein wohnen, reisen oder berufstätig sind.

Achten Sie darauf, dass Haus- und Zimmertüren entweder ganz offen oder geschlossen sind. Halbgeschlossene Türen können für Blinde zu einem gefährlichen Hindernis werden.

Lassen Sie keine Kübel, Besen, Müll-eimer usw. in der Umgebung herum-stehen, wo blinde Personen regelmäßig vorbeikommen.

Pünktlichkeit hat ihre große Bedeutung bei Verabredungen und Besuchen. Minuten können endlos werden, wenn man nicht sieht. Das verursacht unnötig Nervosität und Spannung.

Nicht so, sondern so...

Ein kleiner Ratgeber für den Umgang mit Blinden von Herman van Dyck und Illustration von Rolf Totter.

Herausgegeben vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband e.V., Berlin.

Überarbeitete Fassung für die Präsentation: Blinden- und Sehbehindertenverband Niedersachsen e.V., Hannover,

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit.

Januar 2004

"Das Größte bleibt dem Auge verborgen, nur mit dem Herzen kann man es sehen."

(Antoine de Saint Exupéry)